Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 200 **Preuß. Oldendorf, Sonnabend, 26. August 1916** **10. Jahrgang**

Die Heimkehr.

Der große Wurf ist gelungen — die „Deutschland" ist heimgekehrt, glücklich und unversehrt heimgekehrt, als wäre es das selbstverständlichste Ding von der Welt, daß ein Unterseе-Handelsschiff, das den weiten Ozean erst einmal in dreiwochenlanger Fahrt durchquert hat, auch die zweite Reise glatt und sicher zurücklegen muß. Aber wir wissen es alle: es war ein Unterschied zwischen der Ausfahrt nach Baltimore und der Rückkehr nach Bremen. Damals ein vorbildlich bewahrtes Geheimnis — was bei einem Unternehmen, zu dem Hunderte von Händen monatelang zusammenwirken mußten, schon für sich allein eine bemerkenswerte Offenbarung deutschen Pflichtgefühls darstellt —; diesmal ein Wagnis, das unter den Augen der ganzen Welt vor sich gehen mußte. Damals eine vollkommene Überraschung, über die man selbst im Augenblick ihres Gelingens, zunächst noch ungläubig den Kopf schüttelte; diesmal ein Ereignis, von dem der ganze Erdball erfüllt und das unter allen Umständen zu vereiteln unser Feind und lieber Vetter John Bull durchaus entschlossen war. Es ist ihm vorbeigelungen. Vergebens harrten seine flinken Kreuzer und Torpedoboote am Ausgange der Bucht von Baltimore, um den kleinen unschuldigen Handelsdampfer beim Überschreiten der amerikanischen Hoheitsgrenze abzufangen oder unschädlich zu machen. Diese Grenze war von amerikanischen Kriegsschiffen gut bewacht, mit denen anzubinden die englischen Kommandanten denn doch nicht den Mut hatten. Auf dem freien Meer aber fühlte sich die „Deutschland" sofort in Sicherheit, und so ist sie frisch, froh, frei, fromm über das große Wasser zurückgeeilt und zur vorbestimmten Zeit wieder auf der Weser eingetroffen. Kapitän König meldet sich mit seiner Besatzung zur Stelle, als wäre nichts Sonderliches weiter passiert — wir andern aber wollen einen Augenblick Atem holen; denn weiß der Himmel, wir können das Gefühl nicht loswerden, als hätte die Weltgeschichte mit diesem neu in Dienst gestellten Verkehrsmittel denn doch einen Schritt vorwärts getan, trotz alledem und alledem!

Deutschland in der Welt voran — dieses Losungswort unseres Kaisers hat seine Geltung nicht verloren auch inmitten der Schrecken eines Krieges, wie ihn die Menschheit ein zweites Mal hoffentlich niemals wieder erleben wird. Wir haben die Luftschiffe ausgebaut — natürlich, sagen unsere Feinde, um ein Werkzeug teutonischer Zerstörungslust zu besitzen. Wir haben die Leistungsfähigkeit der Unterseebootwaffe ins Unglaubliche gesteigert — seht diese Hunnen, sagen die Engländer, die sich auf ihrer bis dahin unerreichbaren Insel nicht mehr sicher fühlen, unter das Wasser verkriechen sie sich, um ihrer Mordlust zu frönen; zu einem offenen Kampf Mann gegen Mann sind sie zu feige. Nun haben wir ein neues Friedensinstrument geschaffen, um der Sperrung aller Wasserstraßen durch die britische Seegewalt ein Schnippchen zu schlagen — auch hier werden unsere Feinde um herabsetzende Verleumdungen nicht in Verlegenheit sein, und sie dürfen ja auch um keinen Preis zugeben, daß wir armen Barbaren zu irgend etwas underem in der Welt fähig und gewillt wären als zu Werken der Zerstörung und Unterdrückung. Aber wir wehren diese würdelosen Gemeinheiten nach wie vor mit dem stärksten Mittel ab, dessen man uns glücklicherweise durch keine wie immer geartete Blockade berauben kann: mit der lebendigen Tat. Die Unerschrockenheit des deutschen Unternehmers, der keiner Schwierigkeit aus dem Wege geht, sondern ihr vielmehr entschlossen auf den Leib rückt, die Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffsbaukunst, die sich schon in Friedenszeiten jedem Wettbewerb überlegen gezeigt hatte, und die unbedingte Zuverlässigkeit des deutschen Matrosen, auf die man Häuser bauen kann, und wenn es himmelhohe Wolkenkratzer wären, — sie fanden sich wieder einmal zusammen zu einer Tat zielbewußten Willens, und was noch im vorigen Jahre als wesenloses Hirngespinst verspottet wurde, das ist heute beglückende Wirklichkeit geworden. Deutsche Wirklichkeit, das wollen wir festhalten! Das großmächtige Albion wollte uns die See verbieten, jeden Verkehr mit den Neutralen verstellen und uns durch seinen festen Druck langsam aber sicher zum Weißbluten bringen. Nun, unsere Tatkraft zum mindesten ist erstarkt unter diesen Verhältnissen, nicht erlahmt, und ein Volk, das solche Beweise seiner Lebenskraft zu erbringen vermag, dessen Zukunft kann nie und nimmer zerstört werden. Wir haben den Handelsverkehr mit Amerika wieder aufgenommen und werden ihn fortsetzen, wir können mit Spanien, Schweden und Norwegen Güter austauschen, ohne daß britische Späheraugen darin einen Einblick erhalten, und wir stehen damit erst am Anfang einer Entwicklung, deren Fortführung der nie versagende Hanseatengeist unserer Männer von der Wasserkante sich sorglich angelegen sein lassen wird. England, unser Hauptfeind, hat sich uns jetzt endlich auf dem Lande gestellt, und wir wollen ruhig abwarten, wer da den Kürzeren ziehen wird. Auf dem Wasser haben wir von nun an ein neues Kampfmittel gegen seine Übermacht, dessen wir uns mit aller Kraft bedienen werden. Eine furchtbare Seeherrschaft läßt sich damit natürlich nicht brechen, aber sie läßt sich abschwächen, umgehen, ihre Wirkungen lassen sich mildern und aufheben, und das genügt auf die Dauer, um eine Waffe stumpf zu machen, die uns tödlich treffen sollte. Damit ist es aus und vorbei, und wir dürfen wirklich aufatmen — ein gewaltiger Sieg ist errungen, ein unblutiger, dessen Früchte allen Freunden wahren Fortschritts der Völkergemeinschaft zugute kommen werden.

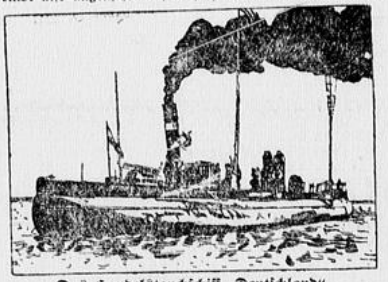
Nach der „Deutschland" die „Bremen", und nach dieser die andern, die den schönen Anfang erfolgverheißend fortsetzen werden. Ein helles Heil aber den wackeren Männern, die uns diesen neuen Triumph beschieden haben. Das Vaterland kann stolz sein auf solche Söhne und wird ihr Werk dankbaren Herzens segnen.

Der „Deutschland" glückhafte Fahrt.

Bremen, 24. August.

Das war ein Jubel, als es hieß: die „Deutschland" ist da. Das erste deutsche Handelsunterseeboot hat seine Fahrt nach und von Amerika glücklich vollendet und ankert vor der Wesermündung. Die Ankunft war zwar erwartet, ja mehr, sie war in dieser Tagen schon fälschlich gemeldet worden. Jetzt wirkte sie aber doch überraschend. Die Ozeanreederei selbst erwartete das Schiff, das am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr eintraf, erst am Donnerstag oder Freitag. Kurz vor 7 Uhr verbreitete sich die Nachricht in der alten Hansastadt. Im Nu schmückten sich die hochgiebeligen Häuser um den Markt mit Fahnen. In den Straßen drängte sich eine froherregte Menge. Aus den Fenstern der Cafés und Restaurants erschollen die feierlichen Klänge des „Deutschland, Deutschland über alles". Die Weihe eines weltgeschichtlichen Ereignisses breitete sich über Strom und Stadt und ließ die Herzen höher schlagen.

Die „Deutschland" ist zwar ein Unterwasserschiff, aber wie zum Hohn unserer Feinde, hat sie von den 2400 Seemeilen ihrer Rückfahrt nur 100 unter Wasser zurückgelegt. Auf hoher See brauchte sie die Nachstellungen unserer Feinde also augenscheinlich nicht zu fürchten. Und wie ist



Das Handelstauchschiff „Deutschland".
(Nach einer amerikanischen Aufnahme.)

ihr nachgestellt worden. Ein englischer Kreuzer war nachts heimlich in die Chesapeakebai gedrungen. Eine ganze Reihe englischer Kriegsschiffe — acht an der Zahl — lagen wie Wachthunde vor der Ausfahrt. Zwischen ihnen pendelten gemietete amerikanische Fischdampfer hin und her, die Netze auslegen und den Feind über die Bewegungen des U-Schiffes benachrichtigen sollten. Dem wackeren Kapitän König gelang die Ausfahrt trotzdem.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Greie.

103 Nachdruck verboten

Frau Otta sah es ein, daß man in diesem Falle mit Heftigkeit nicht vorwärtskam. Da mußte man schlau sein, klug wie die Schlangen.

Und gerade dies erschien ihr dieser Frau gegenüber als das Allerschwerste.

Deshalb erschrak sie auch förmlich, als sich nun die Tür des Salons öffnete und ein Diener die Ankunft Elisabeths meldete:

„Ich lasse bitten!"

Die Worte kamen sehr schwer von Frau Ottas Lippen. Sie stand hochaufgerichtet inmitten des Raumes.

Rings um sie her war die allerintimste, gediegene Pracht dieses schönen Zimmers, durch das die Nachmittagssonne noch ihre letzten Strahlen warf, so daß alles aufschimmerte in einem warmen, rosigen Licht.

Von der Wand blickte das lebensgroße Bild Ludwig von Werbachs auf die bleiche Frau.

Sie hatte diesen Raum ganz mit Vorbedacht gewählt. Von Ludwigs Bild hoffte sie eine günstige Beeinflussung Elisabeths. Sie mußte doch Ludwig geliebt haben! Vor seinen Augen würde sie schwerlich festhalten an ihrer sündhaften Neigung zu Hadikar.

Im Jagdhause befand sich kein Oelgemälde des einstigen Besitzers. Elisabeth besaß nur Photographien; aber dieses Bild war ein Meisterwerk.

Lebenswahr und lebensfrisch blickte der schöne, ernste Kopf des Mannes nieder von der Wand. Eben jetzt flimmerten die Sonnenstrahlen darüber hin. Da schien es, als ob das Bild lebe.

Frau Otta war ganz versunken in den Anblick. Nie noch war ihr die Kunst des Malers so zum Bewußtsein gekommen, welche Tote förmlich wieder zum Leben erwecken kann.

Da klang hinter ihr, von der Tür her, ein leiser Aufschrei. Frau Otta fuhr herum; dort stand Elisabeth.

Auch die junge Frau blickte starr auf das Bild. Und leise formten ihre Lippen einen Namen:

„Ludwig!"

Liebe, Dankbarkeit, eine ungeheure Erschütterung lagen in dem einen Wort.

Frau Otta preßte die Lippen aufeinander.

Nicht schlechter hätte Elisabeth sich hier bei ihr einführen können.

Aber wieder bezwang sie sich, wie schon so oft in ihrem Leben. Scheinbar ruhig ging sie auf Elisabeth zu und streckte ihr die Hand hin, wie zum Willkommen.

Wieder, wie schon am Vortage nach dem Leichenbegängnis in der Kirche, übersah sie die Hand, welche sich ihr bot.

In Frau Ottas blasses Gesicht stieg ein leises Rot.

Dieses halbe Kind wagte es, sie zu übersehen?

„Warum nehmen Sie meine Hand nicht, Frau Ambros?" fragte sie scharf.

Als hätte ein Peitschenhieb sie getroffen, so zuckte die feine Gestalt der jungen Frau zusammen, als Otta sie mit ihrem Mädchennamen ansprach.

„Ich heiße Elisabeth Freifrau von Werbach!" entgegnete sie stolz.

Frau Ottas Züge erstarrten.

„Vielleicht!" sagte sie kurz.

Elisabeth richtete sich höher empor. Ihre Gestalt schien zu wachsen.

„Daß dies Wahrheit ist, das hat Ihnen Ludwig, mein Gatte, selbst gesagt. Ich weiß das. Er sprach mit mir von dieser Unterredung am letzten Abend seines Lebens. Und er war es auch, der mir sagte, wie wenig freundlich Sie, Frau Baronin, seine vertrauliche Mitteilung von unserer Verheiratung aufnahmen!"

Die junge Frau schwieg. Ihre Blicke streiften das Antlitz Otta von Werbachs, und dann flogen sie empor zu dem Bild des toten Freiherrn.

Jedes Wort, welches er damals gesprochen, meinte sie noch heute zu hören. Wie ein tiefes Mitleid mit dieser Frau kam es plötzlich über sie.

Seit sie in die brechenden Augen ihres lieben Kindes gesehen, seitdem war Elisabeth viel reifer und verständnisvoller geworden. Sie begriff nun auch Frau Ottas Schmerz und Enttäuschung besser.

„Mir war so leid um Sie!" sagte sie zögernd.

„Leid?" Frau Ottas geschmeidiger Körper bäumte sich förmlich auf. Diese Frau wagte es, sie zu bemitleiden, diese Frau, welche ihr alles geraubt hatte!

„Sparen Sie Ihre Teilnahme," sagte Otta eisig; „ich denke, wir wollten von Geschäften reden. Bitte, nehmen Sie Platz. Voraussenden möchte ich eins: Mitleid brauche ich bestimmt nicht. Ich habe mich vor wenigen Tagen mit dem Grafen Heinrich Steinberg verlobt und werde schon in einigen Wochen seine Gattin sein. Eine Gräfin Steinberg aber braucht, gottlob, die Anteilnahme Fremder nicht!"

So! Sie war froh, daß sie dies gesagt hatte! Ein Gefühl, als wäre sie nun gerichtet über diesem blutjungen Geschöpf gegenüber, beherrschte sie.

Eine Gräfin Steinberg, eine der ersten Damen des Reiches, und eine ganz einfache Elisabeth Ambros — zwischen diesen beiden Personen gab es kaum viele gemeinsame Interessen.

Fassungslos sah die junge Frau sie an. Hatte sie denn wirklich richtig gehört? Frau Otta hatte sich verlobt?

Sie war noch sehr wenig weltersahren, die kleine Waldblume! Ihr fehlte jedes Verständnis für die Beweggründe, welche diese stolze Frau gezwungen haben konnten, sich so bald nach Ludwigs plötzlichem Tod zu verloben.

Sie sprach keine Silbe, aber ihre Züge verrieten alles, was ihr blitzschnell durch die Seele zog.

Die Freifrau sah flüchtig auf.

„Wundern Sie sich nicht," sagte sie eilig, „sondern nehmen Sie meine Worte von vorhin eben als eine Tatsache auf. Es ist so, wie ich sagte.

Über die Haltung der amerikanischen Regierung ist der Führer der „Deutschland" des Lobes voll. Die amerikanische Flotte hat mit größter Strenge darauf geachtet, daß die neutrale Zone von unseren Feinden geachtet blieb. Die Überfahrt des wackeren Schiffes vollzog sich ohne Zwischenfälle. Eisbergen, die man gefürchtet hatte, begegnete die „Deutschland" nicht. In Stürmen auf dem Ozean hat sie ihren Seetüchtigungsnachweis als Seeschiff voll erbracht.

Die „Deutschland" kann trotz der Neuheit ihres Typs schon als ein vollendetes Meisterwerk gelten. Der Bau, der in großer Eile vor sich ging, wurde überraschend glatt beendet. Über die Hauptabmessungen des Schiffes ist folgendes bekannt geworden: Länge über alles 65 Meter, größte Breite auf Spanten 8,90 Meter, Tiefgang etwa 4,50 Meter, Wasserverdrängung ausgetaucht 1900 Tonnen. Die Ladefähigkeit beträgt etwa 750 Tonnen. Die Maschinenanlage besteht aus zwei 6 zylindrigen Viertakt-Dieselmotoren für die Überwasserfahrt und den mit ihnen durch eine Reibungskuppelung gekuppelten Hauptelektromotoren für die Unterwasserfahrt. Die Besatzung des Bootes besteht aus 29 Köpfen. Mit Rücksicht auf die lange Reisedauer ist auf eine gute Unterbringung der Mannschaft besondere Sorgfalt verwendet worden.

Nun ist die „Deutschland" zum Heimatstrand zurückgekehrt und die Wogen der Begeisterung, mit der sie von ganz Deutschland empfangen worden ist, gehen hoch. Natürlich darf man von ihr und ihresgleichen — Schwesterschiffe an größerer Zahl harren des Augenblicks, die glückhafte Fahrt zu wiederholen — keine grundlegende Änderung des Seeverkehrs erwarten. Generaldirektor Philipp Heineken vom Norddeutschen Lloyd, einer der Begründer der deutschen Ozeanreederei, sprach sich dann auch dahin aus, daß die Erbauung von Unterseehandelsschiffen eine Kriegsmaßnahme ist und ausschließlich der Kriegswirtschaft dient. Für den Seehandelsverkehr in Friedenszeiten kommen derartige Schiffe nicht in Betracht, da ihre Fahrten zu teuer sein würden. Diese Zukunftserwägung tut aber selbstverständlich dem hohen Augenblickswert der „Deutschland"-Fahrt nicht den geringsten Abbruch. Und so werden dem Schiff und seinem verdienten Führer denn morgen mit Recht die höchsten Ehren erwiesen werden. In feierlicher Fahrt wird sie von Begleitschiffen, auf denen sich zahlreiche hohe Persönlichkeiten der Reichsleitung befinden werden, eingeholt werden und weiteraufwärts bis zum Bremer Freihafen fahren, wo sie um 12 Uhr erwartet wird. Der Präsident und Begründer der Deutschen Ozeanreederei, Lohmann, wird Kapitän König, der an Bord seines Schiffes verbleiben wird, mit einer Ansprache begrüßen, auf die König antworten wird. Voraussichtlich wird auch ein Vertreter des Senats eine Ansprache an Kapitän König und seine Mannschaft richten. Sodann begeben sich die Gäste nach der Stadt zurück. Nachmittags findet ein Frühstück in dem altberühmten, geschichtlich interessanten Essighaus statt. Für den Abend ist ein Konzert auf dem Marktplatz und ein Empfang der Offiziere und Mannschaften der „Deutschland" im Rathaus durch den Senat geplant. Der Triumph des deutschen Könnens, dessen Symbol die „Deutschland" ist, wird in diesen Feiern einen würdigen strahlenden Rahmen finden.

Das Glückwunschtelegramm des Kaisers.

Kaiser Wilhelm hat an die Deutsche Ozeanreederei in Bremen folgendes Telegramm gesandt:

„Mit herzlicher Freude empfange ich soeben Ihre Meldung von der glücklichen Heimkehr des Handels-Unterseebootes „Deutschland". Indem ich der Neederei, den Erbauern des Bootes und den tapferen Seeleuten unter Kapitän Königs Führung die wärmsten Glückwünsche ausspreche, behalte ich mir die Verleihung von Auszeichnungen für die großen Dienste vor, die sie alle dem Vaterlande geleistet haben. Wilhelm I. R.

Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf sandte folgenden Glückwunsch: „Ich beglückwünsche Sie namens des Reichstages zu dem gewaltigen, ganz Deutschland bewegenden Erfolge, den Sie und Ihre Gesellschaft durch die glückliche Heimkehr Ihres Handelstauchbootes „Deutschland" errungen haben. Ein dreifaches Hurra dem heldenmütigen Kapitän, den unerschrockenen Offizieren und Mannschaften der „Deutschland"."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Der vor einiger Zeit gegründete **„Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden"** versendet einen Aufruf, in dem er die von ihm vertretenen **Kriegsziele** darlegt. Der Aufruf sagt im wesentlichen: Wir wissen, daß Rußlands gewaltig wachsende **Volkszahl uns künftig** zu erdrücken droht. Mit dem Reichskanzler wollen wir daher die Länder zwischen der Baltischen See und den Wolhynischen Sümpfen seiner Herrschaft entziehen. Auch im Westen brauchen wir gegen **Frankreichs Rachegedanken** eine Mehrung unserer Macht. Sie allein gibt uns gleichzeitig Gewähr, daß unseres Hauptfeindes England neidvolle Eifersucht nicht wieder unsere friedliche Entwicklung bedroht und stört. Belgien kann nur deutsches oder englisches Bollwerk sein. Mit politischem und wirtschaftlichem Helotentum bedrohen uns die offenen Pläne Englands. Es geht um unser Leben als Volk und Staat, um unsere Kultur und Wirtschaft. Darum gilt es, alle Macht- und Kampfmittel rücksichtslos einzusetzen, um den Feind zum Frieden zu zwingen.

× Von den in Fulda versammelten katholischen Bischöfen Preußens war ein Huldigungstelegramm an Kaiser Wilhelm gesandt worden. Darauf ließ **der Kaiser an die Fuldaer Bischofskonferenz** folgende Antwort ergehen: Den dort vereinten deutschen Bischöfen meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung und treue Fürbitte. Dem auf den Schlachtfeldern wie in der Heimat unerschütterlich im Kampfe um seine Existenz und Freiheit durchhaltenden deutschen Volke wird Gottes Gerechtigkeit den Sieg verleihen.

Österreich-Ungarn.

× Die Gegensätze zwischen Minderheit und Regierungsmehrheit haben zu **Auseinandersetzungen im ungarischen Abgeordnetenhause** geführt. Der Plan des Grafen Julius Andrassy, des Führers der oppositionellen Verfassungspartei, für die Kriegsdauer einträchtig mit der Mehrheit zusammenzuarbeiten, gilt als gescheitert. Die drei Führer der Opposition, Graf Andrassy selbst, dann Graf Albert Apponyi (Unabhängigkeitspartei) und Stefan Rakovszky (Volkspartei) erklärten, ihre Mandate als Vertrauensmänner für Entgegennahme von Regierungsaufklärungen niederlegen zu müssen, da ihnen diese Aufklärungen nicht genügten. Alle, besonders aber Apponyi betonten, wenn auch Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung beständen, so beträfen diese nicht die Bundesgenossen. Die Aufrechterhaltung und Vertiefung des Verhältnisses mit den Bundesgenossen, insbesondere mit Deutschland, werde von der Opposition ebenso für notwendig erachtet wie von seiten der Regierung. Ebenso könne nicht vom Frieden gesprochen werden, ehe der Plan der Feinde gescheitert sei. Apponyi begrüßte mit Freude, daß ein sieg- und lorbeergekrönter Feldherr (Zurufe: Etsch Hindenburg!) an die Spitze des größten Teiles der Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatze gestellt worden sei. Ministerpräsident Tisza bedauerte die Meinungsverschiedenheiten, es werde eine Zeit kommen, wo alle erkennen würden, daß die Regierung richtig gehandelt habe. Es sei heute noch nicht möglich, alle Aufklärungen zu geben. Tisza sprach begeistert von dem unerschütterlichen Bündnisverhältnis mit Deutschland.

Dänemark.

× Es ist nicht gelungen, die **innere Krisis** beizulegen. Die zwischen Regierung und Parteiführern gepflogenen Verhandlungen sind resultatlos verlaufen. Da eine Einigung weder über den Verkauf der westindischen Inseln noch über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums erzielt werden konnte, schloß der Ministerpräsident die Verhandlungen mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß diese Verhandlungen die Unmöglichkeit erwiesen hätten, neue Reichstagswahlen durch die Bildung eines Koalitionsministeriums zu vermeiden.

Amerika.

× Im Senat der Vereinigten Staaten brachte der demokratische Senator Fletcher einen **gegen die englischen Schwarzen Listen** gerichteten Antrag ein. Der Antrag ermächtigt den Schiffahrtsrat, jede unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Schiffahrt seitens fremder Regierungen festzustellen. Falls ein diplomatischer Schritt nicht vermag, Abhilfe zu schaffen, hat der Präsident dem Kongreß von den Tatsachen und den daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen zu unterrichten, damit ein besonderer Schritt zu diesem Zwecke unternommen wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Aug. Der bisherige Leiter der Reichsfuttermittelstelle Geheimer Ober-Regierungsrat Scharmer ist in das Reichsamt des Innern zurückgetreten, um das Schiffahrtsreferat zu übernehmen. An seiner Stelle ist der Königlich Sächsische Wirkliche Geheime Rat Dr. Mehnert zum Vorsitzenden der Reichsfuttermittelstelle ernannt worden.

Bern, 24. Aug. „Journal Officiel" zufolge ratifizierte der französische Ministerrat die von der Pariser Wirtschaftskonferenz im Juni angenommenen Beschlüsse und ließ die Ratifikation den alliierten Regierungen mitteilen.

Bern, 24. Aug. Das erste 1700 Mann zählende Kontingent der von der französischen Regierung bestellten 5000 chinesischen Arbeiter ist in Marseille angekommen.

Haag, 24. Aug. Das Korrespondenzbureau berichtet, es habe von berufener Seite erfahren, daß das Verbot der Brotausfuhr nach Belgien darauf zurückzuführen sei, daß die Zahl der von England zurückgehaltenen mit Futtergetreide, Weizen und Weizenmehl beladenen holländischen Schiffe auf 82 gestiegen ist.

Rotterdam, 24. Aug. In bezug auf die Frage der Eröffnung der Friedensunterhandlungen sagte Lord Cecil im Unterhause: „Falls eine feindliche Regierung der englischen Regierung Vorschläge macht, müßten wir erst mit den Bundesgenossen beratschlagen. Ich glaube nicht, daß es erwünscht ist, die Angelegenheit eingehender zu besprechen."

Bukarest, 24. Aug. Der Hauptausschuß beschloß in der gestrigen Sitzung, daß Hafer von nun an nur an das Kriegsministerium verkauft werden darf.

Der Krieg.

Die fortgesetzten Angriffe unserer Gegner an Somme und Maas hatten das gleiche Schicksal wie alle früheren. Sie scheiterten unter großen Verlusten. Im Osten haben die Russen, wohl aus Ermattung, eine Pause in ihren Vorstößen eintreten lassen. Auf dem Balkan setzen die Bulgaren ihren Vormarsch erfolgreich fort.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozières, sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen. Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitt Fleury, im Chapitre- und Berg-Walde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen. — In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Verdun durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassée abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzen die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Angriffe gegen den Dzemaat Jeri sind gescheitert. — Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier, wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 24. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer einigen kleinen erfolgreichen Vorfeldunternehmungen weder bei den Streitkräften des Generals der Kavallerie Erzherzogs Karl noch bei der Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Beschießung des Kammes der Fassaner Alpen und unserer Höhenstellungen beiderseits des Travignolo-Tales [illegible] die Italiener gegen die Front Colt'orondo—Cima [illegible]oce mehrere Angriffe an, die abgeschlagen wurden. — [illegible] keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Gerlänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Kastoria durch die Bulgaren besetzt.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 23. August: Auf dem rechten Flügel **haben die auf Lerina vordringenden Truppen** gestern die **Stadt Kastoria besetzt.** Die hauptsächlich einem Freiwilligenregiment angehörenden **geschlagenen Serben zogen sich nach Süden zurück.**

Die serbische Donau- und Wardar-Division wurde in ihren neuen Stellungen am Kloster des heiligen Spiridion angegriffen. Bisher wurden 7 Offiziere, 200 Mann gefangen, 5 französische Schnellfeuergeschütze, 6 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Material erbeutet. Die Bulgaren halten die entscheidenden strategischen Punkte auf der Höhe Dzemaat Jeri nördlich des Ostrovo-Sees und im Molanicatal fest in der Hand. Angriffe der serbischen Schumadia-Division bei Ukuruz—Kowil wurden blutig abgewiesen.

„Keinerlei menschliche Rücksichten mehr!"

Berlin, 24. August.

In Belgien ist ein französisches Flugblatt gefunden worden, das ein feindlicher Flieger abgeworfen hat. Darin heißt es, daß die verbündeten Regierungen bisher unterlassen hätten (?!), aus Furcht, unter der arbeitenden Zivilbevölkerung der okkupierten Gebiete Opfer zu verursachen, Gebäude selbst von hoher militärischer Bedeutung zu bombardieren, wenn sie weit hinter der Front und inmitten volkreicher Ortschaften lagen. Jetzt aber hätten sie in voller Übereinstimmung beschlossen, sich in Zukunft durch keinerlei menschliche oder gefühlsmäßige Rücksichten mehr beschränken zu lassen. — Für dieses offene Eingeständnis wollen wir dankbar sein und diesen Satz nicht vergessen! Es soll unsere Antwort sein jedesmal, wenn das Ausland es wagt, die Art unserer Kriegführung zu begeifern!

Eine Frage an die britische Admiralität.

Rotterdam, 24. August.

Die Londoner „United Service Gazette" legt der englischen Admiralität eine Frage vor, deren Beantwortung den hohen Herren einige Verlegenheit bereiten dürfte. Die Frage lautet dem Sinne nach:

Die Seeschlacht am Skagerrak hat „bekanntlich", d. h. nach britischen Berichten mit einem Sieg der englischen und einer Flucht der deutschen Streitkräfte geendet. Wie war es nun möglich, daß die auf überbotener Flucht befindlichen Deutschen einige hundert Engländer retteten, während es den siegreichen Engländern nicht gelang, auch nur einen einzigen ihrer Landsleute den Fluten zu entreißen?

Die Frage ist in der Tat ebenso verständlich wie berechtigt. Man darf gespannt sein, ob und was der Erste Lord der Admiralität antworten wird — — —

Finnland soll bluten und zahlen.

Kopenhagen, 24. August.

Der letzte russische Ministerrat im Hauptquartier beschäftigte sich namentlich mit der politischen Stellung Finnlands im russischen Reich. Stürmer und Bark machten neue Vorschläge, wie man Finnland stärker zur Teilnahme an den Kriegskosten heranziehen könne. Obwohl über die Entschlüsse des Ministerrats nichts bekannt geworden ist, ist die finnländische Presse lebhaft beunruhigt, nicht allein wegen möglicher neuer finanzieller Aussaugung des Landes zugunsten der russischen Kriegführung, sondern wegen der zu erwartenden neuen Versuche Rußlands, die Knebelung des finnländischen Volkes zu verschärfen.

Starb Kitchener bei der Skagerrakschlacht?

Stockholm, 24. August.

Die Behörden der skandinavischen Länder sind vom englischen Marineministerium gebeten worden, nach der Leiche Lord Kitcheners an der jütländischen und norwegischen Westküste zu suchen. England setzt für das Auffinden der Leiche im ganzen 164 Mill. schwedische Kronen aus. Man hält es hier für ausgeschlossen, daß Kitcheners Leiche dort gefunden werden kann, wo die Engländer vermuten, wenn Kitchener wirklich bei den Orkney-Inseln oder den Hebriden an der schottischen Küste verunglückte. Denn dann könnte die Leiche nur nach Finnmarken in Norwegen abgetrieben sein. Werden aber an der Westküste Norwegens und Dänemarks Nachforschungen angestellt, wo die Opfer der Skagerrakschlacht ans Land geschwemmt wurden, so muß man annehmen, daß Kitchener wahrscheinlich der Skagerrakschlacht beiwohnte und dabei umkam. Darauf wurde der Tod Kitcheners verheimlicht, schon weil man mit der Bekanntgabe eingestanden hätte, daß ein großes Unternehmen vereitelt sei, etwa die Forcierung der Ostsee. Damit wäre einfach der deutsche Sieg am Skagerrak anerkannt gewesen.

Ich werde in kurzem Gräfin Steinberg, mein jüngerer Sohn Erich erhält das enorme Steinbergsche Vermögen.

Mein Sohn Hadmar ist ja seit wenigen Tagen wieder unbestritten der Majoratsherr der Werbachschen Besitzungen.

Ich bedauere sehr den Tod Ihres kleinen Knaben," — jetzt zwang sich die Freifrau doch zu einem etwas wärmeren Ton, welcher ihr aber sehr schlecht gelang —, „aber mein Sohn Hadmar tat, wie ich erfuhr, alles, um das Kind zu retten. Daß es trotzdem seinem Leiden erlag, ist eine Schicksalsfügung. Niemand ist eine Schuld beizumessen. Mein Sohn hat sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um das Kind zu erhalten. Mehr können Sie von uns nicht verlangen!"

„Ich habe das nicht verlangt!" rief Elisabeth. „O Himmel, nein! Ich habe, als er das zweitemal fortritt, um sein Leben ebenso gezittert, als um das Leben meines Kindes.

Aber, Frau Baronin, eine Mutter nimmt ein solches Opfer an für ihr sterbendes Kind! Für mich hätte Hadmar diesen Ritt niemals wagen dürfen. Ich hätte es ihm nie gestattet!"

Sie brach jäh ab.

Fortsetzung folgt

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 25. August 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Aehnlich wie am 18. August erfolgten gestern abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach heftigster Feuersteigerung englisch-französische Angriffe, die mehrfach wiederholt wurden. Zwischen Thiepval und dem Foureaux-Walde sind sie blutig zusammen gebrochen. Teile des vordersten Grabens nördlich von Ovillers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval—Delville-Walde hat der Gegner Vorteile errungen: das Dorf Maurepas ist zurzeit in seiner Hand. Zwischen Maurepas und der Somme hatte ein französischer Ansturm keinerlei Erfolg. — Rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf dem Abschnitt Fleury beschränkt; der Feind ist abgewiesen.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen.

Vier feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eins bei Pont Faverger, südlich von Varennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampfe, eins südlich von Armentières durch Abwehrgeschütze heruntergeschossen. — Wie schon häufiger in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem erheblichen Sachschaden an belgischem Eigentum sind einige Bürger schwer verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Die Gegenangriffe zur Wiedernahme der am 21. August bei Zwyzin verlorenen Gräben hatten Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August am Graberta-See **561 Gefangene** eingebracht.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 25. Aug. In der Nacht vom 24 zum 25. August haben mehrere Marine-Luftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den südwestlichen Stadtteil von London, Batterien bei den Marine-Stützpunkten Harwich und Folkestone sowie zahlreiche Schiffe auf der Reederei von Dover ausgiebig mit Bomben belegt. Ueberall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Luftschiffe wurden auf dem Hin- und Rückmarsch durch zahlreiche Bewachungs-Streitkräfte und beim Angriff von Abwehrbatterien heftig, aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Luftkrieg gegen England

London, 24. August. (Amtlich) Ein feindliches Luftschiff kam kurz vor Mitternacht über die Ostküste. Es wurden mehrere Brandbomben und einige hochexplosive Bomben auf offenem Felde abgeworfen. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand verletzt. Das Luftschiff kehrte vor 1 Uhr nach der See zurück.

Versenkt

Maasluis, 24. August. Heute früh wurde 10 Meilen von Maasluis-Leuchtschiff der norwegische Dampfer „Velox", der mit Lebensmitteln von Rotterdam nach London unterwegs war, torpediert. Die aus 11 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Rumänien

Bukarest, 23. August. Zur Offensive des Generals Sarrail schreibt „Steagul": Es scheint, daß die Unternehmung des Generals Sarrail mehr politischen Charakter hatte. Sie sollte eine Bewegung im Norden von russisch-rumänischer Seite zur Folge haben. Daß diese Bewegung nicht erfolgt ist, dafür aber die bulgarische Offensive eingesetzt hat, kann eine völlige Umkehrung der Lage auf dem Balkan zur Folge haben. Im Augenblick, in dem Sarrail die Hoffnung auf Unterstützung aus dem Norden verlieren wird, wird er zu wählen haben zwischen Räumung von Saloniki und dem Aushalten vor überlegenen feindlichen Streitkräften. Hiermit sind auch die Anstrengungen zu erklären, die in Bukarest gemacht werden, da der Verband wenigstens die Ablenkung der bulgarischen Armee erreichen will. Die Räumung von Saloniki würde mindestens eine ähnliche Wirkung haben wie jene von Gallipoli. Ein Druck des Verbandes in Bukarest könnte Erfolg haben, wenn die Allgemeine Lage der Deutschen ungünstig wäre, was indessen nicht der Fall ist. Bei Umständen, wie sie heute sind, empfiehlt sich für Rumänien zum mindesten eine Verschiebung des Entschlusses. So scheint es, daß die Lage auf dem Balkan sich klären wird, ohne daß weitere Entwickelungen entstehen.

Aus der Heimat — für die Heimat

□ **Die fünfte Kriegsanleihe.** Mit Hinsicht auf die wahrscheinlich in den ersten Tagen des September aufzulegende fünfte Kriegsanleihe wird darauf hingewiesen, daß nach § 32 des Kriegssteuergesetzes bei Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer die 5%ige Reichsanleihe sowie die 5%igen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches zum Nennbetrag angenommen werden. Das bedeutet gegenüber dem Ausgabekurs einen Gewinn. Auch für die 4½%igen Schatzanweisungen ist jetzt vom Reichsschatzamt bestimmt worden, daß sie zu einem den Ausgabekurs übertreffenden Kurse, nämlich zu 96,50 Mark für je 100 Mark Nennwert an Zahlungs Statt angenommen werden. Hiernach ergibt sich die Möglichkeit, mit einem Kursvorteil Kriegsanleihen für die Zahlungen der Kriegsgewinnsteuer zu verwenden.

□ **Kriegsunterstützungen und Gemeinden.** Die Aufwendungen der Lieferungsverbände für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften haben gegenwärtig eine Höhe von mehr als 2000 Millionen Mark erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der aufgestellten Formationen belasten nun diese Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat daher die Reichsregierung in Aussicht genommen, abwohl eine Erstattung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden, Zeitpunkt in Frage kommt, den Lieferungsverbänden 25% der bis zum 30. 6. 1916 an Mindestsätzen auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes geleisteten Beträge vorschußweise aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung der mehr als 500 Millionen Mark betragenden Summe wird demnächst, und zwar in zwei Hälften, erfolgen.

★ **Kartoffelwinke für die nächste Zukunft.** Die Reichskartoffelstelle weist in einem Schreiben an den Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen darauf hin, daß die Bedarfskommunalverbände es unterlassen hätten, durch Abschluß entsprechender Verträge, wie sie in den Bedingungen der Reichskartoffelstelle vorgesehen sind, den Abruf und die Anlieferung von Kartoffeln so zu regeln, daß eine Ueberlieferung vermieden wird. — Man sollte diesen Fingerzeig nicht unbeachtet lassen und auf Grund der letzten schlimmen Erfahrungen schleunigst die nötige Fürsorge treffen. Die Ueberschußverbände werden sich sicher auch dort gern zu nachträglichen Zugeständnissen bereit erklären, wo die Verträge an sich bereits abgeschlossen sind.

Lübbecke 24. Aug. Obst von den Provinzialchausseen. Um der Bevölkerung der Provinz Gelegenheit zur Beschaffung von Wintervorräten zu angemessenen Preisen zu geben, hat das Landesdirektorium jetzt beschlossen, vor der Abhaltung der öffentlichen Verkäufe Städten und ländlichen Gemeinden mit unzulänglicher Obstversorgung Obst von den Provinzialchausseen freihändig zu verkaufen. Städte usw., die hiervon Gebrauch machen wollen, müssen ihrerseits bis zum 1. September bestimmte Anträge an die Landesbauämter stellen, in denen sie diejenigen Chausseestrecke von in der Regel nicht weniger als ein Kilometer Länge, von denen sie das Obst zu erwerben wünschen, genau bezeichnen und einen angemessenen Preis bieten. Sie müssen dabei die ausdrückliche Verpflichtung übernehmen, das Obst mit höchstens einem ihren tatsächlichen Unkosten entstrechenden Preisaufschlage nur ihren Eingesessenen zur Deckung des Eigenbedarfs zu überlassen. Das Obst darf auf keinen Fall im Wege des Handels an andere Personen zu höheren Preisen abgegeben werden. Das freihändig abzulassende Obst geht sofort mit der Erteilung des Zuschlages in das Eigentum der Käufer über, die selbst sowohl für die Bewachung, als auch für das ordnungsmäßige Abernten zu sorgen haben. Eine gleiche Vergünstigung kann auch den Konsumvereinen und ähnlichen Genossenschaften sowie Privaten oder Gruppen von Privatpersonen eingeräumt werden, die mindestens 50 Bäume abnehmen.

Lübbecke, 22. August. Am heute hier abgehaltenen Viehmarkte standen zum Verkauf 294 Schweine und 1 Rind, das für 950 ℳ verkauft ist. Ferkel von 6 bis 8 Wochen kosteten 23 bis 32 ℳ, Stangen 90 bis 110 ℳ. — Der Handel gestaltete sich flau bei mißlichem Wetter. — Große Wagen waren 39, kleinere 13 am Platze. (L. K.)

Pr. Oldendorf, 25. Aug. Mehr Margarine für den Winter. Wenn sich auch über die zukünftige Gestaltung der Dinge nur mit Vorsicht etwas sagen läßt, da die Verhältnisse der Einfuhr nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen sind, so darf sich doch der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Fette der Hoffnung hingeben, im Winter die Mengen für die Margarineherstellung erhöhen zu können, was um so notwendiger ist, als man dann der wieder verminderten Butterherstellung zu Hilfe kommen muß.

Pr. Oldendorf, 25. August. Für die Anpassung der Kriegsbeschädigten an den landwirtschaftlichen Beruf sind bis jetzt folgende besondere Einrichtungen u. a. getroffen worden: für die Provinz Westfalen in Bethel-Bielefeld, Bigge und Vollmarstein; für die Provinz Hannover bei dem Schullazarett Ebstorf bei Lüneburg und der Ackerbauschule Quakenbrück.

Osnabrück, 26. August. Die Treibriemen-Diebstähle nehmen überhand. Bekanntlich wurden in einer der letzten Nächte in den hiesigen Kunstwerkstätten an der Parkstraße mehr als 20 große Treibriemen gestohlen, sodaß die Täter zur Fortschaffung ein Fuhrwerk benutzt haben müssen. Ebenso hießen in der Nacht von Montag zu Dienstag Diebe einige Treibriemen bei dem Mühlenbesitzer Bowenkamp in Bakum bei Melle mitgehen. Die Riemen wurden aus der Mühle und von der außerhalb stehenden Dreschmaschine entwendet. Unerklärlich ist, daß die Hofhunde beim Herannahen fremder Personen hier nicht anschlugen. An Gerlebenheit lassen beide Diebstähle (vielleicht handelt es sich in beiden Fällen um dieselben Täter) nichts zu wünschen übrig, wie sich aus der offensichtlichen Benutzung eines Fuhrwerks in dem einen Falle, aus der Beschwichtigung der Hunde im anderen Falle ergibt. Man hat es zweifellos aber nicht nur mit Stehlern, sondern auch mit Hehlern zu tun. Treibriemen haben in jetziger Zeit ganz erheblichen Wert. Noch schlimmer sind oft die Betriebsstörungen, die durch solche Diebstähle hervorgerufen werden können.

Melle, 24. August. Aepfeldiebe haben in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch dem Garten der kathol. Volksschule einen Besuch abgestattet. Sie müssen anscheinend bei ihrer Arbeit gestört worden sein, denn sie haben einen mit Aepfeln gefüllten Kopfkissenbezug im Garten zurückgelassen. Vielleicht haben sie aber auch die Beute vergessen mitzunehmen. Der Kissenbezug wurde der Polizei übergeben. Es gelingt ihr hoffentlich, den oder die Diebe zu ermitteln.

Altenmelle, 23. August. Vorsicht! Starke Schnittwunden an den Füßen zog sich gestern nachmittag der achtjährige Sohn des im Felde stehenden Arbeiters T. zu. Er war beim Spielen auf dem Boden mit nackten Füßen in die Sense gesprungen, die unter dem Stroh verborgen lag. Die Mutter des Jungen war während des Unglücksfalles auf dem Felde beschäftigt.

Braunschweig, 22. August. Der Herzog hat sich die Jugend der höheren Lehranstalten zu großem Dank verpflichtet, denn er wünscht, daß alle Ferien-Schularbeiten, die an manchen Schulen immer noch ein fröhliches Dasein führten, endgültig beseitigt werden.

Osnabrück, 24. Aug. Die Brennessel-Suche zur Fasergewinnung wird zurzeit nicht nur von den Schulkindern, sondern auch von Soldaten in ihren dienstfreien Stunden eifrig betrieben; garbenweise werden die Brennnesseln, die in diesem Jahre eine ganz respektable Länge erreicht haben, zu den Toren hereingetragen und, nachdem sie den Trockenprozeß an der Sonne durchgemacht haben, ihres Blätterwerkes entkleidet, so daß lediglich die rohen Stengel übrig bleiben. Ein solcher Trockenplatz ist beispielsweise auf dem freien Raume vor der Klosterkaserne an der Bierstraße hergerichtet worden.

Osnabrück, 24. Aug. (8 Monate im Versteck.) Auf dem Boden über dem Viehstalle eines Hauses des Gutes Leden in Nemden entdeckte man gestern früh einen französischen Gefangenen, welcher nach seinen Angaben in seinem Versteck 8 Monate zugebracht hatte. Seinen Lebensunterhalt hat er von Rüben und Wurzeln, die er im Stalle fand, bestritten. Nachts ist er aus seinem Versteck hervorgekommen, hat dann die unter diesem stehenden Kühe gemolken und sich an der so gewonnenen Milch gütlich getan. Ob die Angaben der Wahrheit entsprechen, muß die weitere Untersuchung ergeben. Auf einem Wagen wurde der stark entkräftete Mensch der Militärbehörde in Osnabrück zugeführt.

Melle, 23. Aug. Zärtliche Umarmungen pflegte ein in Bremen wohnender Arbeiter aus dem Kreise Melle anzuwenden, um geschickt Taschendiebstähle auszuführen. In einer Wirtschaft der Altstadt machte er sich an einen Böttcher heran, der bei der Begegnung seine Taschenuhr einbüßte. An demselben Tage war schon ein anderes Opfer auf dieselbe Weise bestohlen worden. Im letzten Falle wurde der Täter beobachtet und der Polizei überliefert, die ihn als einen über fünfzigmal, darunter vielfach wegen Diebstahls und auch wegen Raubes vorbestraften Verbrecher erkannte und festnahm.

Schüttorf, 24. Aug. 5 entflohene Kriegsgefangene wurden seit Sonnabend wieder eingebracht, am heutigen Montag allein 3 üm.

Rheine, 23. Aug. (Zwei mutige Westfalen.) Vor der 2 Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 55 befand sich ein mit Hecken, Gräben und Häusertrümmern dicht durchzogenes, unübersehbares Gelände. Etwa 500 Meter weit saßten hier die sonst nahe gegenüberliegenden Stellungen der beiden Gegner um das unangenehme Kampffeld herum; umsomehr war es im Sommer ein eifriger Tummelplatz der beiderseitigen Patrouillen gewesen, und manche verwegene Tat der Unsrigen hatte dort stattgefunden. Schließlich war der Feind hier bis an den Schützengraben zurückgedrängt worden. Eine dünne Postenkette von uns, weitab vom eigenen Schützengraben, sicherte uns den Besitz dieses Geländes. Dann kam der Winter und verwandelte hier alles in einen großen Sumpf. Nicht eine Hand breit ließ der Boden mehr Deckung zu. Doch die Posten blieben, stiegen in die Mauerreste niedergeschossener Häuser, hinter alte Weidenbäume und hielten hier, von Wasser umgeben, weiter Wacht. Dann versuchte es die feindliche Artillerie. Täglich sangen die Granaten selbst bis zu den schwersten Kalibern heran, rissen die Mauerreste ein, zerstörten die geringe Deckung, die die Posten notdürftig vor sich aufgebaut hatten. An Stelle der verwundeten und toten Kameraden traten neue, aber sie blieben. Dann kam wieder eine jener dunklen, regenschweren flandrischen Winternächte. Durch einen Baum gedeckt standen vorn an einer Stelle Landsturmmann Settertobulte aus Barenfel bei Gütersloh und Ersatz-Reservist Klinge aus Rheine i. W. Die Unbilden der Witterung und die Dunkelheit störten sie nicht in der schärfsten Wachsamkeit, und auf einmal bemerkten sie, wie eine starke feindliche Patrouille auf einem alten Grabenrande vor ihnen entlang schleichend sich eben anschickte, ihren etwa 30 Meter entfernten Nebenposten zu überrumpeln. Hier hieß es rasch handeln, und so schnell als möglich schossen sie in den Feind hinein, der überrascht, aus dieser Richtung Feuer zu erhalten, die Flucht ergriff. Nur einer von ihnen warf noch eine Handgranate auf unseren Posten. Der Ueberfall war mißglückt durch die Wachsamkeit und Unerschrockenheit dieses Postens. Der Lohn blieb nicht aus, einige Tage später las der Kompagnieführer vor der Front der Kompagnie einen Korpstagesbefehl vor, in dem der Kommand. General den beiden Leuten seine volle Anerkennung für ihr entschlossenes Handeln aussprach und ihnen gleichzeitig im Namen des Kaisers das Eiserne Kreuz verlieh.

Endorf, 24. Aug. Eine freudige Nachricht erhielt vorgestern die Familie Anton Schöttler. Vor einigen Wochen kam nach hier der amtliche Bescheid, daß Herr Schöttler auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Vorgestern trafen nun zwei Karten von dem Totgeglaubten aus Rußland ein, in denen er mitteilt, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde und es ihm nach Lage der Umstände gut gehe.

Medebach, 24. Aug. Eine große Freude wurde der Familie Förster Middel auf Titelberg zuteil. Vor zwei Monaten hatte sie die traurige Nachricht erhalten, daß ihr ältester Sohn, der als Leutnant bei einem Jägerbataillon im Osten stand, den Heldentod erlitten habe. Jetzt hat der als tot Betrauerte seinen Eltern mitgeteilt, daß er sich körperlich gesund in russischer Gefangenschaft befinde.

Datteln, 24. Aug. Nach dem Genuß von Pilzen ist hier die Familie Pietrzack schwer erkrankt. Ein Kind ist der Pilzvergiftung bereits erlegen. Der Zustand der Eheleute Pietrzack, die im Krankenhause untergebracht sind, ist noch bedenklich doch hofft man, sie am Leben erhalten zu können.

Hohenlimburg, 24. Aug. Aus russischer Gefangenschaft entwichen einige deutsche Kriegsgefangene, unter denen sich auch der Reservist Karl Krug aus Elsey befand. Nach einer abenteuerlichen Reise durch weite Gebiete Rußlands über Schweden sind die Flüchtlinge glücklich in der Heimat angekommen.

An Deutschlands Landfrauen.

Vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batocki.

Mit herzlicher und ernster Bitte wendet sich Herr v. Batocki an die deutschen Landfrauen, an alle, ob sie in einem großen Betriebe stehen, oder ob ihr Wirtschaftsbetrieb aus einem Stück Acker, einer Kuh und ein paar Schweinen und Hühnern besteht, an diejenigen Landfrauen, die so glücklich sind, ihren Mann zu Hause zu haben und ihm in der Wirtschaft zur Seite zu stehen, wie an die vielen Hunderttausende von Frauen, deren Mann beim Heere steht oder nach Gottes Willen schon sein Leben für die Rettung des Vaterlandes hingegeben hat.

Die Arbeitstreue der deutschen Landleute, vor allem der Landfrauen, hat fast überall die Anfechtungen, den Ärger und den Nachteil, den ihnen die durch den Krieg veranlaßten, vielfachen und häufig wechselnden Anordnungen der Behörden bereitet haben, siegreich überwunden. Aber mit der Fortführung der Wirtschaft, mit der Pflege von Acker und Vieh, mit der Aufrechterhaltung der Erzeugung allein ist es nicht getan. Es gilt, das Erzeugte auch richtig denen zuzuführen, die es brauchen.

Millionen von Soldaten stehen an der Front im härtesten Kampf und müssen gut und reichlich ernährt werden. Hunderttausende liegen verwundet in den Lazaretten und bedürfen reichlicher und guter Nahrung, um das für das Vaterland vergossene Blut wieder zu ersetzen. Aber andere Millionen von Männern und Frauen in den Großstädten, in den Bergwerksgegenden wirken auch in treuer Arbeit für den Sieg. Aber sie wollen, fährt Herr v. Batocki fort, wie ihr satt werden, um arbeiten zu können, sie haben wie ihr Kinder, die weinen, wenn ihnen die Mutter nicht das nötige Essen geben kann, und sie verlieren dadurch den Mut und die Kraft zur Arbeit. Für die Soldaten, wie für die Kämpfer im Arbeitskittel gilt es, Nahrung zu schaffen.

Alles irgend im eigenen Haushalt Entbehrliche muß die Landbevölkerung dazu heraus geben! „Das geht nicht", hat mir mancher Zweifler in den letzten Wochen gesagt. Du kannst der Bauersfrau, der Eigenkätner- und Landarbeiterfrau nicht vorschreiben, wieviel Milch, wieviel Butter, wieviel Eier sie abliefern soll. Sie ist gewöhnt, darin aus dem Vollen zu wirtschaften, ihren Mann, Kinder und Gesinde reichlich damit satt zu machen und nur das dann noch übrige zu verkaufen." „Es muß gehen", habe ich den Zweiflern entgegnet; kein Soldat, kein Verwundeter, kein Munitionsarbeiter, keine deutsche Frau und kein deutsches Kind in der Stadt wird durch die Schuld der deutschen Landfrauen hungern, wenn diesen der Ernst der Lage und der Ernst ihrer Pflicht nur klar wird! Mit Strafandrohungen ist es freilich nicht gemacht. Das Gesetz schreibt sie vor, und in den seltenen Fällen böswilligen Verhaltens müssen sie rücksichtslos angewendet werden, aber Mißbrauch mit der Strafgewalt gegen den Landmann ist in solcher Zeit das Unvernünftigste, was man sich denken kann. Auch mit hohem Preisangebot ist es nicht getan.

Helfen kann nur der gute Wille, die verständige Einsicht, nur die Erkenntnis der Gefahr, die jedem deutschen Mann, jeder deutschen Frau und jedem deutschen Kinde droht, wenn der feindliche Aushungerungsplan gelingen sollte. Einschränkungen sind überall nötig, je länger der Krieg dauert, desto größer. Auch im Landhaushalt müssen sie im dritten Kriegsjahr vermehrt werden.

Es werden auf meine Veranlassung Einrichtungen getroffen werden, um alles auf dem Lande Entbehrliche an Butter, Fett, Eiern, Gemüse, Obst usw. aufzukaufen und der Verpflegung des Heeres oder den großstädtischen ärmeren Familien zuzuführen. Mit Zwang läßt sich, wie gesagt, dabei nicht viel erreichen, auch mit immer weiterer Steigerung der Preise nicht, die jetzt schon für viele ärmere Familien unerschwinglich geworden sind.

Nur durch vernünftige freiwillige, von vaterländischer Gesinnung getragene Mitarbeit der Landleute kann das Ziel erreicht werden, daß niemand für sich und die Seinigen mehr an Nahrungsmitteln verbraucht als unbedingt nötig, und daß alles irgend Entbehrliche dem allgemeinen Verbrauch zugeführt wird. Hierbei mir zu helfen, ist meine herzliche Bitte an alle deutschen Landleute, Landfrauen, Landkinder und ländlichen Dienstleute.

Viele Wenig machen ein Viel. Vereinte Kräfte führen zum Ziel. An dem vaterländischen Sinn, an der opferwilligen Selbstentsagung unserer Landbevölkerung im Verbrauch ihrer Erzeugnisse wird der niederträchtige Aushungerungsplan unserer Feinde zuschanden werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Die Verurteilung des Abg. Liebknecht in zweiter Instanz** wurde in der Nacht auf den 24. August wie folgt bekanntgegeben:

In der Strafsache gegen den Armierungssoldaten Karl Liebknecht hat das Oberkriegsgericht heute nachmittag dahin erkannt, daß Liebknecht **wegen versuchten Kriegsverrats, erschwerten Ungehorsams und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren und einen Monat Zuchthaus**, worauf ein Monat Untersuchungshaft anzurechnen, zur Entfernung aus dem Heere und zur Aberkennung der **bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von sechs Jahren** zu verurteilen sei.

Die Verhängung einer schwereren Strafe als in erster Instanz erscheint trotz aller Würdigung der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerster Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung der öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht bezweckte. Überdies war Liebknecht bereits früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit einem Jahre sechs Monaten Festungshaft bestraft. Gegen das heutige Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der Revision zu.

•

Am 28. Juni d. Js. war Liebknecht in erster Instanz vom Kommandanturgericht in Berlin unter der gleichen Anklage zu zwei Jahren sechs Monaten und drei Tagen Zuchthaus sowie Entfernung aus dem Heere verurteilt worden. Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte sah damals das Gericht ab. Wenn das jetzige Urteil rechtskräftig wird, verliert Liebknecht sein Reichstags- und Landtagsmandat. Für die Dauer der Entziehung der Ehrenrechte ist der Verurteilte nicht wählbar, kann auch nicht wählen oder sonstige politische Rechte ausüben.

§ **Bevorzugung der Stammkundschaft ist strafbar.** Von einem Leipziger Gericht wurde ein Kaufmann, der Käse für seine Stammkundschaft zurückbehalten hatte, so daß andere Kunden ohne Käse den Laden verlassen mußten, zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Kaufmann führte an, es sei eine große Härte, wenn er die Stammkundschaft nicht in besonderer Weise berücksichtigen dürfe. Das Gericht sah das zu, wies ihn aber auf die Kriegszeit hin, die dem einen diese, dem andern jene Härten auferlege.

Einmachzucker.

Als Einmachzucker sind vom Kriegsernährungsamt für die Monate August und September wieder monatlich je 90 000 Doppelzentner besonders zugeteilt worden. Diese Gesamtmengen werden auf die Bundesstaaten nach einem Maßstab verteilt, der in gleicher Weise die Zahl der Haushalte wie die Zahl der Obstbäume berücksichtigt. Die Verteilung innerhalb der Bundesstaaten obliegt den bundesstaatlichen Behörden. Im allgemeinen wird die Verteilung um so mehr die einzelnen Verhältnisse berücksichtigen können, je mehr sie vom weiteren in den engeren Kreis gerückt wird. Es wird beachtet werden müssen, daß der Bedarf an Brotaufstrich überall mehr oder weniger gleich ist, und daß gerade im Kriege das Einmachen von Obst vielfach auch in solchen Haushaltungen heimisch wurde, die es vor dem Kriege weniger pflegten. Das muß billigerweise auch von den Hausfrauen beachtet werden, die nun viel weniger bekommen, als sie in langen Friedensjahren gewohnt waren. Es gilt, sich, schreiben die „Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt", mit dem wenigen einzurichten und damit abzufinden, daß so viel Zucker als zur Obstverarbeitung nach alter Weise nötig wäre, leider nicht vorhanden ist. Unsere Rübenernte 1915 war an sich, da der Anbau um ein Drittel gegenüber den Vorjahren zurückgegangen war, nicht reichlich; ihr stand ein außerordentlich gesteigerter Bedarf an Marmeladen-, Kunsthonig-, Schokoladen- und Süßigkeitenindustrie gegenüber. Alles, was verteilt werden kann, ist verteilt. Zurückhaltung größerer Mengen ist unmöglich gemacht. Was in Verbrauchszuckerfabriken und sonst noch liegt, wird plangemäß in den nächsten Wochen restlos in den Verbrauch kommen, bis diesem wieder Zucker aus der neuen Ernte zugeführt werden kann. Bis dahin müssen sich die Verbraucher aller Kreise mit der Knappheit abfinden. Es ist gewiß bedauerlich, daß damit die, vielfach im eigenen Garten geernteten, Obst- und Beerenfrüchte nicht alle nach liebgewonnener alter Weise zu Saft und Brotaufstrich verarbeitet werden können. Aber es ist übertrieben, wenn behauptet wird, daß deshalb Obst umkommen müsse. Die in vielen Tausenden über das ganze Land verbreiteten Anweisungen, so namentlich die von den preußischen Ministerien veranlaßten und vom Kriegsausschuß für Volksernährung herausgegebenen Anleitungen zur Erhaltung der diesjährigen Obsternte zeigen, wie Obst und Beeren auch ohne Zucker nach altbewährten Erfahrungen haltbar gemacht werden können. Und endlich bleibt ein Ausblick: der Rübenanbau ist um mehr als 10 v. H. gesteigert und die Rübenernte verspricht einen Ertrag, der erheblich über den des vorigen Jahres hinausgeht. Wir werden sohin im Jahre 1916-17 an Zucker mehr verbrauchen dürfen, als wir im Frieden verbraucht haben, und da Zuckerherstellung und -verbrauch des Jahres 1916-17 von Anfang an geregelt sein wird, wird gerechten Ansprüchen im nächsten Wirtschaftsjahr genügt werden können. Wenn es den Hausfrauen jetzt vielfach an Zucker zum Einmachen fehlt, so wird es im Winter 1916-17 nicht an Zucker fehlen, um die ohne Zucker haltbar gemachten Früchte genußfertig zu machen.

Bekanntmachung

Die **Brotkarten-Einheit** für den Kreis Lübbecke beträgt nach wie vor bis auf weiteres

a) für Personen über 3 Jahre
250 Gramm Brot oder 200 Gramm Mehl
b) für Kinder unter 3 Jahren
125 Gramm Brot oder 100 Gramm Mehl.

Lübbecke, 25. August 1916.

Der Landrat Freiherr von Lebebur

Am Sonnabend, 26. August, morgens 10 Uhr
sollen in den **Oldendorfer** und **Engershauser Wiesen**

74 Ruten Grummet und 12 Ruten altes, einschüriges Gras

(sämtlich bestes Kuhgras)

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigert werden.
Käufer wollen sich in Becks Ort einfinden.
Pr. Oldendorf, 20. August 1916

Kleffmann

Chirurgische u. Frauen-Klinik
San.-Rat Dr. Pagenstecher
Osnabrück, Riedenstrasse 8

Die Formulare zu **Dreschanzeigen** sind bei den Vorstehern zu haben.

Nach jedesmaligem Dreschen ist ein Formular auszufüllen und spätestens am Schlusse der Woche beim Vorsteher abzugeben.

Auch das sämtliche bis jetzt schon gedroschene Getreide aus der Ernte 1916 ist auf dem Formular anzuzeigen, und zwar alsbald.

Amt Pr. Oldendorf,
28. August 1916.

Zur Saat empfiehlt:
Wintergerste
(Mamut),
Petkuser Roggen
(1. Abſaat),
Winterweizen
(Zavett Neuzüchtung)
Rittergut Crollage
Die Gutsverwaltung

Ein fast **neues Herrenrad** ist mir aus meiner Mühle entwendet worden. Da der Täter erkannt ist, ersuche ich denselben, das Rad innerhalb 3 Tagen zurückzubringen, andernfalls ich denselben zur Anzeige bringe.

Müller **Bente, Eundern** b. Nr.-1

Ein braves
Hausmädchen
und ein
jung. Mädchen
für Laden und Haushalt
finden gute Stellung zum 1. Oktbr. oder früher, ebenso ein tüchtiger
junger Mann
für Kontor, Lager und Laden,
ev. ein Lehrling.
Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Churchill ist bescheiden geworden.

Rotterdam, 24. August.

In der letzten Sitzung des vertagten Unterhauses schlug Herr Churchill, der wandelbare Mann mit den großen Redensarten, merkwürdig bescheidene Töne an. Er sagte, vor Verdun und an der Somme dauere das strategische Gleichgewicht an. Der erbitterte Kampf bringe keine fühlbare Veränderung in der allgemeinen Lage mit sich. Die deutschen Armeen seien niemals zahlreicher und besser ausgerüstet gewesen als jetzt. Es ständen mehr deutsche Divisionen im Felde, als zu irgend einem anderen Zeitpunkt des Krieges. Deutschland spöttelte über die englischen Siege. Churchill, der einst die deutsche Flotte wie Ratten ersäufen wollte, schloß mit dem resignierten Bekenntnis, er wisse, daß Deutschland der furchtbarste Gegner sei.

Stockholm, 24. Aug. Der schwedische Lotse des von einem russischen U-Boot in schwedischen Hoheitsgewässern gekaperten deutschen Dampfers „Desterro" ist von Aland zurückgekehrt. Er berichtet, daß das U-Boot unter schwedischer Flagge gefahren sei.

Rotterdam, 24. Aug. Ein Ausschuß der russischen Juden in England hat zugunsten einer Dienstnahme in der englischen Armee eine Propaganda eröffnet. Wer sich meldet, kann innerhalb dreier Monate kostenlos englischer Untertan werden.

Lugano, 24. Aug. Verschiedene Blätter verzeichnen die Mitteilung der venizelistischen „Patris", daß die Engländer eine Landung in Alexandrette vorbereiten. (Alexandrette ist der große Hafen der Bagdadbahn am Mittelmeer.)

Volks- und Kriegswirtschaft.

✱ **Eine Erleichterung des Handels mit Webwaren.** Die drückende Bestimmung des § 7 der Verordnung über Webwaren, wonach dem Textilgewerbe die Lieferung an „neue Kundschaft" verboten war, ist aufgehoben worden. Damit ist vielfach geäußerten Wünschen sowohl der Erzeuger- wie der Verbraucherkreise Rechnung getragen worden.

Nah und Fern.

○ **Billiges Obst in der Rheinpfalz.** Für den Regierungsbezirk der Rheinpfalz sind folgende Pfund-Höchstpreise für Obst festgesetzt worden: Faläpfel Erzeugerpreis 7 Pfennig, Verbraucherpreis 10 Pfennig, reife Frühäpfel 20 (28), reife Frühbirnen 22 (30), Frühzwetschen 20 (28), Spätäpfel 12 (16), Reineclauden 25 (35), Mirabellen 30 (40) Pfennig.

○ **Mitteleuropäische Seidenmärkte.** Zwischen den österreichischen und deutschen Seidenindustriellen schweben Verhandlungen wegen Schaffung eines oder zweier Mitteleuropäischer Seidenmärkte nach dem Kriege, behufs Ausschaltung des Mailänder und Lyoner Marktes. Man will in Wien und Krefeld je einen Mittelpunkt für den Handel von türkischer und bulgarischer Rohseide für den deutschen und österreichischen Verbrauch herstellen.

○ **Ein raffinierter Schwindel.** Ungeahnte Möglichkeiten sind dem Gaunertum durch die Verhältnisse der Zeit geboten. In einer Wirtschaft in Mülheim a. d. Ruhr kehrte ein Schwindlerpaar ein und verlangte nach eingenommener Mahlzeit eine Tasse Kaffee. Da der gebrachte Kaffee der Dame nicht zusagte, gab sie ihn mit dem Bemerken zurück, daß sie selbst gute Kaffeebohnen bei sich habe, sie lade auch die Wirtsleute zu einer guten Tasse Kaffee ein. Die schmeckte vorzüglich. Darauf zeigte sich das Ehepaar geneigt, den Wirtsleuten 15 Pfund Kaffee zum gewiß sehr billigen Preise von 3 Mark das Pfund abzulassen, was mit Dank angenommen wurde. Der Kaffee wurde gebracht und das Geschäft kam zustande. Nach einigen Stunden aber entdeckte man, daß die Tüten nur im oberen Fünftel mit Kaffee, unten aber mit Soja-Bohnen und Sägemehl gefüllt waren.

○ **Der Geburtstag eines Liedes.** Am Sonnabend sind 75 Jahre seit dem Tage verflossen, an dem Hoffmann von Fallersleben auf dem damals noch England gehörenden Helgoland „Deutschland, Deutschland über alles" dichtete, das so recht zum Liede dieses Krieges geworden ist. Aus Anlaß des Gedenktages findet am Grabe des Dichters in Corven eine den Zeitverhältnissen entsprechende Feier statt.

⊙ **Die Porzellan-Fabrik als Munitionswerkstätte.** Die bekannte Sèvres-Porzellan-Fabrik bei Versailles ist durch die französische Regierung zu einer Munitionsfabrik eingerichtet worden. Die Mengen lagernder Porzellan-Waren wurden vorsichtshalber nach Paris geschafft.

⊙ **Neuentdeckte Kohlengruben auf Island.** Auf Island wurden sehr große und reichhaltige Steinkohlenlager entdeckt. Die Kohle selbst ist so vortrefflich wie die beste deutsche Kohle. Die Länge des bisher festgestellten Kohlenfeldes beträgt etwa 40 Kilometer. 200 Tonnen wurden bereits gewonnen und an Ort und Stelle verkauft.

⊙ **Englische Kultur.** Eine englische Zigarettenfabrik, deren geringwertige und billige Fabrikate hauptsächlich in den englischen Kolonien gekauft werden, läßt die Packungen neuerdings mit Bildchen ausstatten, die samt und sonders „deutsche Greuel" zeigen. Ein holländischer Maler, Raemaker, hat seinen Zeichenstift in den Dienst dieser Sache gestellt. All die längst vertrauten Szenen, wie die deutschen Soldaten belgische Kinder aufspießen, wie sie französische Soldaten Nasen und Ohren abschneiden, wie sie Kirchen in die Luft sprengen und die unglückliche Zivilbevölkerung bis aufs Hemd ausplündern, das alles wird in schreiend bunten Bildern, auf denen reichliche Blut-Ströme nicht fehlen, vorgeführt und soll in Millionen von Exemplaren auf dem ganzen Erdball verbreitet werden, soll in die Hände halbreifer Jugend und kulturloser Wilden gelangen — fürwahr, eine Tat, würdig der englischen Kultur-Mission, zumal der Lügen-Feldzug in England selbst keine rechten Erfolge mehr zu verzeichnen hat.

○ **Gründung einer Hapag-Werft.** Unter der Führung der Hamburg-Amerika-Linie wird eine neue Schiffswerft gegründet, die den Namen „Hamburger Werft Aktiengesellschaft" erhalten soll. Das Aktienkapital beträgt zunächst eine Million Mark. Die Werft soll sich mit dem serienweisen Bau von schnellen Frachtdampfern gleichen Typs beschäftigen, der bisher vorzugsweise in England gepflegt wurde. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt Generaldirektor Ballin.

○ **Verleihung neuer Satzungen an die Universität Warschau.** Der Generalgouverneur von Warschau hat der Universität der Stadt neue Satzungen verliehen, die den Ausbau und die freie Entwicklung der Hochschule wesentlich fördern. Der betreffende Erlaß spricht die Hoffnung aus, daß die Universität Warschau bald zu einer den westeuropäischen Schwesteranstalten völlig ebenbürtigen Pflanz- und Pflegestätte geistigen Lebens werden wird.